

ANDREA SCHACHT
Der Sünde Lohn

Andrea Schacht
Der Sünde Lohn

Historischer Roman

blanvalet



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Originalausgabe Juli 2011 bei Blanvalet Verlag, München,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH

© 2011 by Blanvalet Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion: Dr. Rainer Schöttle

Umschlaggestaltung: © HildenDesign, München,

unter Verwendung von Motiven von

The Bridgeman Art Library und akg-images

lf · Herstellung: sam

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-37669-8

www.blanvalet.de

Könnt zerspringen mir das Herze gar
von vielem Leiden, wär ich lang tot,
die Reine, sie nimmt mich nicht wahr,
zuwider bin ich ihr, das ist mein' Not.
Namenlos

Dramatis Personae

Alyss – Wein- und Pelzhändlerin mit einem Weingarten, die die Verantwortung für fünf Heranwachsende, einen Hauspfaff und allerlei Getier trägt.

Marian – Heiler in der Ausbildung, der seiner Zwillingsschwester in allerlei Mühsal zur Seite steht.

Das Hauswesen

Arndt van Doorne – Alyss' Ehemann, kaum noch eine Schliere Hühnerkacke wert.

Merten van Doorne – Arndts Stiefsohn, der sich aus schierer Geldnot bereit erklärt, für Alyss' Weinhandel zu arbeiten.

Hilda – die Haushälterin mit einem Hang zur Reinlichkeit und zum Aberglauben.

Peer – Handelsknecht, im Dienste ergraut und fähig, auf sich und andere aufzupassen.

Leocadie – Alyss' Base, eine ihrer Schutzbefohlenen mit Herzeleid.

Frieder und Lauryn – Geschwisterpaar, das sich auf allerlei Arten bemüht, die Trauer um den verstorbenen Vater zu überwinden.

Hedwigis – Alyss' Base, deren böses Mundwerk geläutert wurde. Kurzfristig.

Tilo – Alyss' junger Vetter, der auf Reisen seinen Horizont erweitert hat.

Magister Hermanus – der Hauspfaff, der auf dem Weg der Tugend ins Stolpern zu geraten scheint.

Magister Jakob – Notarius von hohem Verstand und heimlichem Heldentum.

Malefiz – schwarzer Kater, doch kein böses Omen.

Benefiz – junger Spitz in der Ausbildung zum Wachhund.

Jerkin – ein weißer Jagdfalke, zurzeit flügelahm.

Herold – ein martialischer Hahn, der unbarmherzige Kün-der des Morgens.

Gog und Magog – Ganter und drei Gänse, benannt nach den heidnischen Völkern der Bibel und von ebenso schlechtem Benehmen.

Freunde, Bekannte, Verwandte

John of Lynne – befreundeter Tuchhändler aus England, der-zeit etwas flügelahm, nichtsdestotrotz wehrhaft und auf der Suche nach Lösungen.

Catrin von Stave – Alyss' und Marians Ziehschwester, eine Begine von stiller Weisheit.

Mats Schlyffers – Messerschleifer mit Wolfsrachen, der allerlei interessante Schneidwerkzeuge kennt.

Gislindis – Mats' Tochter, die sich ihre Silberlinge redlich verdient.

Mechtild – Tilos Mutter und geschäftige Gattin des Tuchhändlers Reinaldus Pauli.

Pater Nobilis – Pfarrer von St. Kolumba, der großzügig Ab-lässe verteilt.

Fabio – Reliquienhändler, der Marian die maurische Sprache lehrt.

Theis und Joos – zwei Baderknechte mit nicht allzu sauberm Ruf.

Arbo von Bachem – edler Ritter von hohem Stolz, in Notlagen jedoch ein verlässlicher Kämpfe.

Pitter – Bader und ein Mann, der an seinen Ruf zu denken hat.

Franziska und Simon – die Adlerwirte mit reichem Nachwuchs und ständig wohlgefülltem Kessel.

Trine und Jan van Lobecke – Apotheker, die nicht nur Arzneien, sondern auch gewisse Luxusgüter herstellen.

Jens Husmann – Gutspächter und Magister Hermanus' Bruder.

Lore – sittenstrenge Päckelchesträgerin, Gänsehirtin und Born des Gassenwissens.

Odilia – Taschenmacherin mit Nebeneinkünften.

Julika – Brauersgehilfin mit Nebeneinkünften.

Und natürlich dürfen nicht fehlen

Almut und Ivo vom Spiegel – Alyss' und Marians liebende Eltern.

Vorwort

Ketzerei – das ist und war die Abweichung von der vorgegebenen Meinung der Kirche. Man nennt dieses Verhalten auch Häresie, die selbstgewählte Anschauung. Pfui über die Menschen, die es wagen, sich selbst ein Bild vom Leben zu machen.

Das Leben im Mittelalter jedoch war etwas anders strukturiert als unsere heutige Gesellschaft. Vor allem das Wissen um die Natur der Welt war noch recht begrenzt, mehr als den biblischen Schöpfungsmythos kannte man nicht; kaum einer konnte lesen, schon gar nicht die im Grunde recht fortschrittlichen Schriften der Römer und Griechen zu den Naturwissenschaften.

Deshalb war es wichtig, dass es eine Institution gab, die im Besitz der endgültigen Wahrheit war – die Kirche. Die wusste Bescheid und hatte recht. Ihre Priester waren die Lehrer des Volkes, diejenigen, die auf die Fragen des Seins eine Antwort geben konnten. Und wer das Recht hat, hat auch Gesetze. Wer Gesetze hat, gibt Regeln vor, um jene zu bestrafen, die die Grenzen überschreiten.

Wer also etwas anderes behauptete als die Kirche und gegen ihre Regeln verstieß, stellte sich damit außerhalb der Gesellschaft.

Was nicht heißt, dass es nicht auch schon im Mittelalter

genug kluge Menschen gegeben hätte, die sich ihre eigenen Gedanken gemacht haben. Alyss, Marian und John tun es, aber sie halten sich dennoch an die gesellschaftlichen Regeln, weil sie es nicht anders kennen. Ihre Zeitgenossen, etwa Jan Hus oder John Wycliffe, dachten auch über die Diskrepanz zwischen Kirchenmacht und christlichem Glauben nach, sprachen laut darüber und wurden dafür als Ketzer verfolgt. Jan Hus starb auf dem Scheiterhaufen, und knapp ein halbes Jahrhundert nach seinem (natürlichen) Tod ließ man John Wycliffes Gebeine ausgraben und verbrennen. Ketzerei wurde mit Feuer bekämpft.

Der Aberglaube ist ein Verwandter der Ketzerei, denn auch er bedeutet eine Abweichung von den dogmatischen Lehren der Kirche. Allerdings ist der Aberglaube eher rückwärts gerichtet. Heidnisches Gedankengut und heidnische Riten waren im Mittelalter noch sehr lebendig unter einer dünnen Kruste Christentum. Zaubersprüche, Omendeutung, Naturgeister oder gar Hexerei gehörten zu dem abergläubischen Umfeld.

Selbstredend wurden solche Praktiken ebenfalls von der Kirche verboten, denn sie entzogen ihr Macht und natürlich auch Geld. Wer die Zaubersche bezahlte, bezahlte eben nicht den Priester.

Aus dieser Verteufelung der heidnisch-abergläubischen Gedanken entstand später, in der frühen Neuzeit, die Hexenverfolgung.

Noch aber wurde Aberglaube wenn auch nicht gutgeheißen, so doch zähneknirschend geduldet und vieles davon eben schlicht in die christlich-religiösen Praktiken integriert.

Osterwasser wird noch heute in vielen Gegenden geholt und soll gar wundersame Wirkung entfalten.

Probieren Sie es selbst. Aber nicht schwatzen, während Sie es aus der heiligen Quelle holen und nach Hause tragen. Sonst geht der Zauber baden.

1. Kapitel

Wie so oft waberte feuchtkalter Nebel durch die Gassen nahe der Themse. Die Hafenleute, Schiffsbesatzungen und Handelsknechte hatten Zuflucht in den zahlreichen Tavernen gesucht, um der klammen Nacht zu entfliehen. Vielgestaltig war das Stimmengewirr im Red Lion. Aus vieler Herren Länder hörte man fremdländische Worte. Weiches Portugiesisch mischte sich mit melodischem Singsang der Venedigfahrer, arabische Laute mit hartem Dänisch, Gezänk in welscher Zunge übertönte derbes Kölsch, und hier und da klang sogar das englische Idiom der Einheimischen durch die von rußigen Kienspänen, starkem Bier und dem Geruch nach fettem Hammelfleisch getränkte Luft.

Drei Männer aber verhielten sich schweigsam und ließen nur ihre Blicke unter gesenkten Lidern über die Gäste streifen. Selbst zwischen den kräftigen Kranenarbeitern und Lastträgern fielen jedoch ihre breiten Schultern ins Auge, und die Arme, die ihre Fellwesten nicht bedeckten, wiesen harte Muskeln auf. Blond waren die drei, was man nur an ihren struppigen Bärten erkannte, denn ihre Köpfe hatten sie mit dunklen Kappen bedeckt. Langsam tranken sie ihr Bier, und keiner der Gäste wagte, sich der beinahe sichtbaren Bedrohung zu nähern, die sie ausstrahlten.

Die Friesen waren ein hartes, wortkarges Volk und die Kaperfahrten der Vitalienbrüder noch lange nicht vergessen.

Als einige englische Seeleute den Wirt um die Zeche riefen, hätte ein aufmerksamer Beobachter bemerken können, dass die drei Männer sich ein heimliches Zeichen gaben. Kaum waren die Engländer aus der Tür getreten, standen auch die Friesen auf und verließen die Spelunke. Unerwartet leichtfüßig folgten sie den Seeleuten durch die engen, dunklen Gassen.

Nicht lange.

Nicht weit.

Dann schlugen sie zu.

Die Leichen der Unseligen versanken im Hafenwasser.

Der Kapitän der Handelskogge war sauer. Gerne nahm er nicht Passagiere mit, und diesmal hatte er sogar mehrere an Bord. Zudem befanden sich neben wertvollen Tuchballen und Fässern zehn Käfige mit weißen Gerfalken unter der Ladung. Die sollten so schnell wie möglich nach Kampen gelangen, denn ein jeder der Vögel war das Mehrfache seines Gewichts an Gold wert. Lebend. Tot taugten die Viecher nicht mal für die Suppe. Ihr Besitzer hatte ihm das sehr eindringlich klargemacht, und die Bodmereischuld war verdammt hoch für diese Fracht. Um die Versicherung nicht zahlen zu müssen, war er gezwungen, in vier Tagen den Hafen am Festland zu erreichen, und nun kam die Flut – nicht aber drei seiner besten Seemänner.

Schon hatten der Herrscher und sein Gehilfe ein mahnendes Wort gesprochen, und der Ritter, von zwei Knappen

begleitet, hatte seine aristokratische Braue ob der Verzögerung hochgezogen. Seine Rösser waren Seefahrten nicht eben wohlgeneigt.

Daher war der Kapitän erleichtert, als drei hochgewachsene, breitschultrige Friesen in dürren Worten darum baten, anheuern zu dürfen. Er fragte nicht viel nach Herkunft und Können, die schwieligen Hände sprachen für sich, und die Nordmänner hatten allesamt Meerwasser in den Adern.

Pünktlich verließ die schwere Kogge den Londoner Hafen.

2. Kapitel

Das Hauswesen summte und brummte, schnatterte und krakeelte, kläffte und fauchte, gackerte und giegelte. Für einige dieser Laute waren Herold, der martialische Hahn, und sein Hühnervolk verantwortlich, für andere Kater Malefiz und der Bewacher des Hofes, Benefiz, der Spitz. Das Schnattern aber stammte aus den Schnäbeln der Gänse, die nach dem biblischen Heidenvolk Gog und Magog gerufen wurden.

Die ersten Märztag des Jahres 1404 waren mild und sonnig. Schon zeigte sich ein wenig Grün in den Beeten, und auf der Mauer zum Weingarten saßen fünf Spatzen und tschilpten um die Wette.

Alyss, die Herrin des Hauses, lehnte an der Küchentür

und überblickte zufrieden ihr kleines Reich. Auf dem Hof pickten Hühner die Körner, die Hedwigis aus ihrer aufgesteckten Schürze ausstreute. Ein Anblick, der vor einem halben Jahr noch nicht denkbar gewesen wäre. Die Tochter des Baumeisters Peter Bertolf, der ein Onkel von Alyss war, und seiner hochnäsigen Patriziergattin war sich bisher für solche niederen Arbeiten immer zu fein gewesen. Nun, man würde sehen, ob die neue Bescheidenheit andauern würde. Malefiz, der schwarze Kater, saß auf dem Dach des Verschlages, der einst den weißen Gerfalken beherbergt hatte, und beäugte die Hühnerschar mit peitschendem Schwanz. Bescheidenheit war ihm fremd und würde es auch bleiben. Ebenso wie seinem Erzfeind, dem schwarzen Hahn. Anders als Benefiz, der vor beiden einen gesunden Respekt zeigte, sehr wohl aber jeden Fremdling in seinem Revier mit lautem Gekläff empfing. Die Gänse hingegen zischten unterschiedslos Freund und Feind an, und nur die Tatsache, dass sie ein Geschenk waren, das nicht das hielt, was man sich von ihm versprochen hatte, hinderte Alyss daran, mindestens einen der vier Vögel in die Röhre zu schieben. Es wäre, so hatte Magister Jakob sie belehrt, der Vernichtung eines Beweismittels gleichgekommen.

Die Gänse legten nämlich nicht, wie Master John es behauptet hatte, goldene Eier.

Der englische Tuchhändler, der im Laufe des vergangenen Jahres zum Freund des Hauswesens geworden war, hatte sich bei Alyss damit eingeführt, dass er ihr zuerst einen weißen Gerfalken als Gastgeschenk mitgebracht, ihr dann den schwarzen Hahn Herold beschert und schließlich im vergangenen Herbst die Schnattertiere geschenkt hatte.

Immerhin, gewöhnliche Eier legten die drei Gänse, die das heidnische Volk Magog bildeten, worauf insbesondere ihr Beherrscher, der bissige Ganter Gog, stolz war.

Leocadie kam mit Hilda durch die Hofeinfahrt, beide trugen schwere Körbe am Arm. Die Haushälterin nahm wechselweise die Jungfern, die Alyss zur Erziehung anvertraut worden waren, mit zum Markt, um sie in die Kunst des Handelns und Feilschens einzuweisen und sie anzuhalten, auf die Qualität der angebotenen Waren zu achten. Leocadie, Alyss' achtzehnjährige Base, war ein gutherziges Mädchen, eine stille Schönheit, und, seit sie in den Ritter Arbo von Bachem verliebt war, wechselweise todunglücklich oder völlig entrückt. Wenigstens war sie inzwischen von dem wahnwitzigen Gedanken kuriert, der Welt entsagen und den Schleier nehmen zu wollen.

Benefiz sprang auf die beiden zu und umtänzelte sie mit kleinen, jiependen Lauten. Er roch den Fastenspeck, den gesalzenen Walspeck in den Körben, vermutete Alyss.

Dann aber blieb er plötzlich stehen und spitzte die Ohren.

Gleich darauf raste er durch das Tor, und in einem ekstatischen Klaffen überschlug sich seine Stimme.

Ein Wagen rumpelte in den Hof, und Alyss stieß sich vom Türpfosten ab. Mit eiligen Schritten lief sie den Ankömmlingen entgegen.

»Lauryn, Frieder, willkommen. Marian, mein Bruder, du bringst erwünschte Fracht.«

Die sechzehnjährige Lauryn und ihr um ein Jahr jüngerer Bruder waren die Kinder des Pächters, der das Gut in Villip betreute, das Alyss' Vater gehörte. Beide waren, wie

Leocadie und Hedwigis, Alyss zur Ausbildung anvertraut worden.

Sie reichte dem Mädchen die Hand und half ihm von der Ladefläche, auf der es zwischen Fässern und Säcken gesessen hatte. Auch die beiden anderen Jungfern kamen herbeigelaufen und umarmten ihre Freundin. Frieder sprang ohne Hilfe vom Karren herunter, und als Alyss ihn mit Worten des Beileids umarmen wollte, reckte er seine Schultern und nickte nur kühl.

»Habt Dank für Euer Mitgefühl, Frau Alyss«, sagte er gemessen und machte sich daran, die Bündel abzuladen.

Marian verließ den Bock, auf dem er neben dem Fuhrknecht gesessen hatte, und ging mit einem kleinen Lächeln auf seine Schwester zu.

»Sie tragen beide schwer am Verlust ihres Vaters, Schwesterlieb, doch der junge Heros will Härte zeigen«, erklärte er leise. »Lass ihn seine Haltung wahren; sie dünkt mich brüchig genug.«

Alyss nickte und sah ihren Bruder prüfend an.

»Du aber siehst gut aus für dein Alter«, bemerkte sie trocken, und er grinste.

»Du auch, obwohl nun seit heute die Last eines weiteren Lebensjahres auf uns liegt.«

Fünfundzwanzig Winter drückten zwar seit diesem Tag auf die Schultern der Zwillinge, ihre Gemüter bedrückte dieser Umstand jedoch nicht sonderlich.

»Bevor wir dem Siechtum noch näher rücken, wollen wir die Fracht abladen. Ich habe Wein und Rosinen, allerlei Eingelegetes und Geräuchertes für deine Speisekammer von unserem Gut mitgebracht«, schlug Marian vor.

Auf seine Aufforderung packten alle mit an, und Alyss hatte lediglich die Aufgabe, ihre Helfer anzuweisen, was wo zu lagern war. Sie tat es freudig, denn nun wurde ihr Reich nicht nur von Hühnervolk und Schnattergänsen bevölkert, sondern auch ihr Jungvolk war wieder, bis auf Tilo, vollständig vertreten. Erfreut sah sie dem Treiben zu.

Den ganzen Winter über hatte sie sich manchmal ein wenig einsam gefühlt, denn lediglich Leocadie hatte ihr Gesellschaft geleistet. Und die war nicht eben erheiternd, denn das junge Mädchen trug schwer an seinem Herzeleid. Hedwigis, eine oftmals mürrische Fünfzehnjährige, war im Herbst wegen ihres unbotmäßigen Benehmens zu ihren Eltern zurückgeschickt worden und erst vor zwei Wochen wieder in Gnaden bei ihr aufgenommen worden. Tilo, sechzehnjähriger Sohn ihrer Tante Mechtild und deren Gatten Reinaldus, dem Tuchhändler, war mit Master John auf seine erste lange Handelsreise ins ferne England aufgebrochen, die Geschwister Lauryn und Frieder kurz vor dem Christfest zu ihrem kranken Vater auf das Gut in Villip zurückgekehrt. Beide waren länger geblieben als erwartet, denn der Pächter siechte dahin und starb in den dunklen Januartagen. So waren seine Kinder dort geblieben, um ihrer Mutter beizustehen. Marians Aufgabe war es gewesen, im Februar den neuen Pächter, den ihr Vater bestimmt hatte, in seinen Dienst einzuweisen. Dies schien nun zur Zufriedenheit geschehen zu sein, und daher hatte ihr Bruder die beiden jungen Leute wieder mitgebracht, damit sie, wie vor einem Jahr vereinbart, unter Alyss' Fittichen ihre Ausbildung erhielten. Wozu auch gehörte, dass ihnen einige raue Kanten abgeschliffen werden sollten, was vor allem bei Frieder ein eifriges Hobeln bedeutete.

Weniger betrüblich als die Abwesenheit ihrer Schutzbefohlenen empfand Alyss die Absenz ihres Gatten Arndt van Doorne, der im November auf eine seiner ausgedehnten Reisen in die südlichen Weinbaugebiete des Frankenlandes aufgebrochen war. Ja, dann und wann vergaß sie sogar völlig seine Existenz.

»Frau Alyss, die Glocken haben schon lange zur Sext geläutet«, unterbrach die Haushälterin ihre Gedanken. »Ich habe das Essen fertig, und Magister Hermanus sitzt bereits am Tisch und klappert ungeduldig mit dem Löffel.«

»Oh, ach ja, füttern wir das ewig hungrige Hauswesen.«

Es bedurfte keiner großen Aufforderungen, die kleine Schar in die Küche zu treiben, und schon bald saß man über den mit Kohl und Fastenspeck gefüllten Schüsseln.

»Wie trägt es deine Mutter, Lauryn?«, wollte Leocadie mitfühlend wissen. »Und du vor allem, du Ärmste? Meine Tränen würden kaum versiegen, würde mein Vater von uns gehen.«

Da Leocadies Tränen sich häufig im Überfluss befanden, nickte Lauryn nur ernst, zeigte aber keine bodenlose Trauer.

»Mutter ist betrübt, doch sie hat sich gefasst. Der Herr vom Spiegel war großzügig, und sie wird weiterhin auf dem Gut wohnen bleiben und die Aufsicht über die Molkerei führen. Aber sie hat Angst vor dem neuen Pächter.«

»Der Pächter wird auf Anweisung des Herrn handeln, Lauryn. Da sollte sie unbesorgt sein«, beruhigte sie Alyss.

»Das denke ich auch, Frau Alyss, aber sie ist jetzt sehr ängstlich und macht sich Gedanken um meine Zukunft. Und darum ...«

Lauryn sah in die Runde, und ihre Wangen röteten sich.

»Will sie etwa jetzt schon wieder heiraten?«, fragte Hedwigs mit leiser Empörung in der Stimme.

»Nein, nein. Aber sie möchte, dass ich bald einem Mann angetraut werde. Ich... sie hat mich dem Wulf versprochen.«

Sprach's und rührte verlegen in ihrer leeren Schüssel herum. Den Ansturm von Fragen beantwortete Marian mit ruhiger Stimme.

»Der Stallmeister Wulf ist ein achtbarer Mann von dreißig Jahren. Du weißt, Alyss, unsere Eltern schätzen ihn.«

Es schwang etwas Unausgesprochenes in seinen Worten mit, und während Frieder und ihr Bruder die weiteren Fragen beantworteten, dachte Alyss darüber nach. Ja, sie kannte Wulf als einen gut aussehenden, vernünftigen Mann, der seinen Platz im Leben gefunden hatte. Doch mehr als Stallmeister würde er nie werden. Lauryn aber war unter ihrer vernünftigen Art auch ein einfühlsames und gewitztes Mädchen, das ihrer Meinung nach einem vornehmeren Haus vorstehen sollte. Außerdem ahnte sie, dass Lauryn in Herzensnöte kommen würde, sobald Tilo zurückkehrte. Denn bisher hatte sie eine stetige und wohl auch tiefe Neigung zu dem Sohn und Erben des Tuchhändlers entwickelt. Wenngleich dieser noch immer Kälberaugen bekam, wenn er Leocadie ansah – die ihn jedoch keines minniglichen Blickes würdigte, denn ihre Treue galt nun mal Ritter Arbo.

Ach Herzelieb, ach Herzeleid.

»Habt ihr in der Zwischenzeit Nachricht von John erhalten?«, fragte Marian leise in das Geplapper hinein, und Alyss' aufmüpfiges Herz verspürte einen schmerzlichen



Andrea Schacht

Der Sünde Lohn

Historischer Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 448 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-37669-8

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juni 2011

Alyss' Neffe Tilo und der Geschäftspartner und Freund des Hauses, John of Lynne, wurden auf der Überfahrt über die Nordsee von Vitalienbrüdern entführt. Bang fragt sich Alyss, ob sie sich aus eigener Kraft aus den Fesseln der Piraten befreien können. Und auch in Köln droht schreckliche Gefahr: Ein Mann mit Wolfsmaske schleicht durch die Gassen und stellt Frauen nach. Eines Tages schleppt sich die junge Inse schwer verletzt vor Alyss' Hof. Mit letzter Kraft haucht sie noch: »Ketzer ...«



Der Titel im Katalog